

IVY WINTER

Der

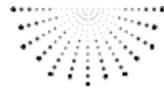
SCHEICH

und sein Wildfang



BILLIONAIRE WÜSTENPRINZEN

DER SCHEICH UND SEIN WILDFANG
BILLIONAIRE WÜSTENPRINZEN



IVY WINTER



INHALT

Einführung

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

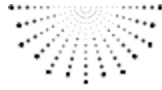
Nachwort

EINFÜHRUNG

Vielen Dank, dass Du meinen zweiten Roman, *Der Scheich und sein Wildfang*, gekauft hast. Ich hatte viel Spaß beim Schreiben, und ich hoffe, dass du dich in die Familie al Abbas verliebst, so wie ich es getan habe. Bitte trage dich in meine **Mailingliste** ein, damit ich Dich benachrichtigen kann, sobald meine brandneue Serie verfügbar ist. Abonnenten erhalten exklusive Informationen über spezielle Werbeaktionen und sind die ersten, die von Neuerscheinungen erfahren. Wenn Du daran interessiert bist, bei der Verbreitung meiner Bücher zu helfen und kostenlose Bücher zur Rezension erhalten willst, kontaktiere mich unter Ivy Winter - wellreadloris@gmail.com.

Informationen gibt es auch auf der [Website](#).

KAPITEL EINS



Katherine Delaney zwinkerte mit den Augen gegen die grelle Nachmittagssonne und richtete ihre Sonnenbrille zurecht. Ihr alter Pickup rumpelte auf dem unbefestigten Weg, hüpfte über Steine und Rasenstücken auf und ab und rüttelte sie auf ihrem Sitz durch. Banjo, der alte Köter, den sie auf dem Markt um Abfälle bettelnd gefunden hatte, stöhnte und rollte auf seine Seite und hob eine Pfote, um seine Augen vor dem Licht zu schützen.

Es mussten fast vierzig Grad draußen sein. Sie konnte in der Ferne Hitzewellen auf der Straße schimmern sehen und die Sonne war so hell, dass sie definitiv nicht klar sehen könnte, wenn sie ihre Sonnenbrille abgenommen hätte. Die Klimaanlage des Lastwagens war kaputt und sie kurbelte beide Fenster komplett herunter, um etwas frische Luft in die Luft zu bekommen.

Nur die dünne Schweißschicht, die ihren Körper bedeckte, hielt sie kühl. Sie nahm einen langen Schluck Wasser aus ihrer Wasserflasche, die sie immer bei sich trug. Auch dem Hund bot sie etwas an. Er hob seinen Kopf, schleckte an dem dünnen Strom, den sie auf seine Lippen schüttete und ging dann gleich wieder schlafen.

Sie musste halluziniert haben. Es wäre nicht das erste Mal gewesen, dass ihre Augen ihr in der Wüste Streiche gespielt hätten. Sie versuchte, ausreichend Flüssigkeit zu trinken, damit sie nicht desorientiert wurde, besonders während der Fahrt. Aber die Hitze machte sie so schläfrig und die Art und Weise, wie das intensive Wüstenlicht vom Sand reflektiert wurde, ließ sie manchmal Dinge sehen, die nicht da waren.

Dies war das erste Mal, dass sie ein Motorrad sah. Zumindest dachte sie, dass sie ein Motorrad vor sich hatte. In der Ferne war es noch zu weit weg, um sicher zu sein, und je länger sie fuhr, desto weiter schien es entfernt zu sein.

Sie konnte sich nicht erinnern jemals ein Motorrad gesehen zu haben, seit sie vor einen Monat in Samarra angekommen war. Die meisten der Straßen, auf denen sie Strecken zurückgelegt hatte, vor allem die, die zu ihrem Einsatzort führten, waren unbefestigt. Die Menschen fuhren Fahrzeuge mit Allradantrieb, beziehungsweise sie führten oder ritten Packtiere. Ein Motorrad wäre nicht sehr praktisch hier, da es keinen Schutz vor der Sonne bot.

Je näher sie kam, desto sicherer wurde sie, dass sie wirklich ein Motorrad am Straßenrand sah. Sie fuhr darauf zu, nicht dass sie eine andere Wahl hätte. Die Straße, auf der sie sich befand, erstreckte sich direkt von ihrem Einsatzort bis zum nächsten Dorf mit einem Markt, etwa dreißig Kilometer entfernt. Es war eine gerade Strecke ohne Kreuzungen und normalerweise war sie die einzige Person auf der Straße.

Es gab nicht viele Gründe für andere, auf der Straße unterwegs zu sein. Katherine war es hingegen fast jeden zweiten Tag, da ihr ständig neue Gründe einfielen, warum sie in die Stadt fahren musste. Sie passierte nur sehr selten andere Reisende und die meisten dieser anderen Reisenden waren Dorfbewohner, die sie nun erkannte. Wenn sie zu Fuß gingen, nahm sie sie manchmal mit.

Es war nur so langweilig auf ihrer Arbeit. Nicht, dass sie sich nicht darüber gefreut hätte, dort zu sein. Im Gegenteil, ihre eigene archäologische Ausgrabung war schon als kleines Mädchen ein Traum von ihr gewesen. Sie liebte ihre Arbeit, meißelte langsam ihre beiden riesigen geflügelten Stiere aus der Gebirgswand und erkundete die Höhlen dahinter. Sie hatte sie sogar Fred und Barney genannt und sie freute sich aufrichtig darauf, sie jeden Morgen zu sehen, wenn sie aufwachte.

Dennoch war ihr Zelt in Samarra so ein Kulturschock im Gegensatz zu ihrer Wohnung in New York. Kate liebte Abenteuer, aber als sie sich erst einmal in ihrer Ausgrabung eingelebt hatte, sehnte sie sich nach Dingen, die sie zu Hause hatte. Wie Kartoffelchips und Netflix.

So fand sie sich mehrmals pro Woche auf dem nächsten Markt wieder. Trotz seiner Lage mitten in der Wüste bot der Markt einige vertraute Annehmlichkeiten. Kate konnte sich mit Notwendigkeiten wie Nutella und Bootleg-Filmen eindecken, die sie sich auf ihrem Laptop anschauen konnte. Sie hatte vielleicht nicht alles, was sie wollte, aber sie hatte eine ziemlich gute Auswahl an Junkfood.

Kate hielt neben dem Motorrad und schaltete die Zündung aus. Banjo hob seinen Kopf und gab ihr ein fragendes Wimmern von sich.

"Einen Moment, Kumpel", antwortete sie und schlüpfte in ihr langärmeliges Hemd. Normalerweise fuhr sie in einem Tank Top herum, aber die Sonne war so heiß und ihre Haut war so hell, dass sie sich jedes Mal, wenn sie aus dem Schatten trat, bedecken musste, selbst wenn es nur für eine Minute war. Das war einer der vielen Nachteile, rothaarig zu sein. Ansonsten holte sie sich binnen kurzer Zeit einen Sonnenbrand. Außerdem sollten Frauen in Samarra nicht in der Öffentlichkeit herumlaufen, ohne völlig bekleidet zu sein.

Sie verbarg ihre Locken unter in ihrem Sonnenhut und schaute sich um, ob sie den Besitzer des Motorrads erkennen konnte. Sie hatte Geschichten über Frauen gehört, die entführt wurden, nachdem sie versucht hatten, gestrandeten Autofahrern zu helfen und sie wollte nicht beweisen, dass ihre Familie recht hatte. Diese hatte ihren Plan, in den Nahen Osten zu reisen, nicht sehr unterstützt. Kates Familie war nie außerhalb von Minnesota, geschweige denn außerhalb der Vereinigten Staaten,

gewesen. Sie glaubten im Grunde, dass die ganze Welt von bösen Männern bevölkert war, deren größtes Ziel im Leben darin bestand, junge Frauen zu entführen.

Sie konnte keine potenziellen Entführer sehen. Kate öffnete die Tür des Lastwagens und schwang ihre Beine heraus, um auf die staubige Straße zu springen. Als sie in die Sonne trat, traf sie die Hitze wie ein Schock. Es war am frühen Nachmittag und sie fragte sich, wie das Motorrad an den Straßenrand kam. Es war definitiv nicht da, als sie auf dem Weg zum Markt gewesen war, was bedeutete, dass es irgendwann in den letzten drei Stunden aufgetaucht sein musste.

Sie berührte das Motorrad. Das schwarze Metall war so heiß, dass sie sich den Finger verbrannte. Sie schüttelte ihre Hand und steckte ihren Finger in den Mund, um die Schmerzen zu lindern. Das Motorrad musste eine ganze Weile in der Sonne gestanden haben. Es sah alt aus, wie vielleicht aus der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts, aber es war in ausgezeichnetem Zustand. Die Farbe war etwas stumpf, aber Kate sah keinen Rost oder Schaden.

Sie wusste eigentlich gar nichts über Motorräder, aber dieses hier sah ziemlich cool aus. Es war mit russischer Schrift versehen und sie dachte, sie könnte auf der einen Seite einen Haken sehen. Vielleicht für einen Beiwagen?

Katherine stellte sich vor, wie sie mit Banjo im Seitenwagen den unbefestigten Weg entlang rasen würde. Sie war noch nie Motorrad gefahren, aber es schien ihr wie etwas, das ihr gefallen würde. Sie liebte Achterbahnen und einmal

hatte sie ein Pferd geritten. Und das hatte ihr sehr gefallen. Ein Motorrad schien wie eine Kombination aus Achterbahn und Pferd.

Sie dachte kurz darüber nach, das Motorrad auf die Ladefläche ihres Lastwagens zu heben. Aber sie wies diesen Gedanken sofort zurück, erstens, weil sie nicht wirklich jemandes Motorrad stehlen wollte, und zweitens, weil sie es sowieso nie alleine hätte heben können.

Kate fühlte sich verpflichtet, etwas mit dem Motorrad zu machen, aber sie wusste nicht, was. Sie wusste, dass, wenn sie es zurücklassen würde, die nächste Person, die darüber stolperte, es wahrscheinlich nehmen würde. Sie wusste nicht, wie viel das Motorrad wert war, aber sie ahnte, dass es zumindest ausreichte, um eine durchschnittliche Samarri-Familie für eine lange Zeit zu ernähren.

Wenn ihr Telefon in der Wüste funktioniert hätte, hätte sie die Basis anrufen und dort um Rat oder Hilfe bitten können. Auf der Straße zwischen Lager und Markt funktionierte das Telefon allerdings nicht. Kate entschied, dass sie einfach das Motorrad zurücklassen und um Hilfe bitten musste, wenn sie zurück zur Ausgrabung kam.

Sie stieg zurück in den Truck und kraulte Banjo hinter seinen Ohren. Kate drehte den Schlüssel in der Zündung und setzte ihre Reise fort. Sir war etwas enttäuscht, dass sie das Motorrad zurücklassen musste.

Es dauerte nicht lange, bis sie sich wieder die Augen rieb. Dort, am Straßenrand, sah sie noch etwas Seltsames. Sie konnte nicht genau erkennen, was es war. Es war eine

schwarze Gestalt, kleiner als das Motorrad und sie schien sich zu bewegen. War es eine Art Tier? Ein Leopard? Das ergab keinen Sinn. Es gab keine Leoparden in Samarra. Einen Hund vielleicht? Kate fuhr auf die Gestalt zu.

"Heilige Scheiße", murmelte sie atemlos, als sie nahe genug dran war, um zu sehen, was es war. Diese schwarze Gestalt war ein Mann, der auf Händen und Knien kroch. Kate beschleunigte auf den Mann zu und blieb kurz neben ihm stehen, wobei sie ihn versehentlich in eine Staubwolke hüllte.

"Entschuldigung! Sorry", schrie sie, als sie aus ihrem Truck sprang. Der Mann hustete und bedeckte seine Augen. Er trug Jeans, Stiefel und eine Lederjacke.

Er murmelte etwas auf Arabisch und stürzte auf die Seite. Kate strich seine schulterlangen Haare aus seinen Augen. Er war mit Schweiß bedeckt, aber dieser war bereits getrocknet und er glühte. Das war ein schlechtes Zeichen. Es bedeutete, dass der Biker stark dehydriert war.

"Warte hier!" Sie rannte zurück zum Truck und holte ihre Wasserflasche und setzte sie an die ausgetrockneten Lippen des Mannes. "Langsam trinken", befahl sie und goss ihm ein paar Tropfen in den Mund.

Der Biker schlürfte auf das Wasser und als er erkannte, was es war, nahm er die Flasche aus Kates Händen.

"Nicht zu schnell schlucken!" Sie versuchte ihn zu warnen, aus Angst, er würde ersticken oder sich übergeben. Er hörte aber nicht zu. Er schüttete das Wasser in seinen Hals,

bis er wieder etwas hustete. "Langsam", mahnte sie ihn und hielt seine Hände, während er kleinere Schlucke machte.

"Du musst diese Jacke ausziehen", sagte sie ihm. "Du bist völlig überhitzt. Komm schon." Kate half dem Kerl aus dem Ledermantel. Das weiße T-Shirt, das er darunter trug, war von Schweiß durchnässt. Sie schüttete ein wenig Wasser über seinen Nacken.

"Sprechen Sie Englisch?", fragte der Mann schließlich. Seine Augen schauten ziellos umher und Kate wusste, dass er sich wahrscheinlich ziemlich schrecklich fühlte. Sie fragte sich, wie lange er schon in der Sonne war und was zum Teufel er mitten im Nirgendwo in der Wüste tat.

War er ein Samarri? Er hatte die gelbbraune Haut und die Adlernase, die sie mit den Samarri verband, aber seine Augen waren hellgrün. Außerdem war er wie ein Biker aus den 1950er Jahren gekleidet. Katherine sah ihren neuen Freund an, als er Wasser schluckte und seine Kraft wiedergewann. Er stank ein wenig, aber selbst in seinem jetzigen Zustand war es nicht zu leugnen, dass er wunderschön war.

Er war riesig, wahrscheinlich fast zwei Meter groß, wenn er aufrecht stand. Sie konnte jeden einzelnen seiner Muskeln unter seinem nassen T-Shirt erkennen. Sie ahnte, dass er etwas älter war als sie, wahrscheinlich Anfang 30.

"Ja", antwortete sie, indem sie den Ärmel ihres Hemdes befeuchtete und ihm den trockenen Schweiß von der Stirn wischte. "Kannst du stehen?"

"Wo ist dein Vater?" antwortete der Mann, schaute sich um und versuchte, sein Blick zu fokussieren.

"Wie bitte?" Kate ahnte, dass der Typ vielleicht im Delirium war. Sie war kein Arzt, zumindest nicht diese Art von Arzt, und sie konnte nicht wirklich sagen, in welcher Gefahr er war.

"Dein Vater. Ist er im Truck?"

"Nein, nur mein Hund."

"Hast du diesen Truck von ihm gestohlen? Weißt du, wie man ihn fährt?"

"Was? Nein, ich habe den Truck nicht gestohlen." Ich wollte dein Motorrad stehlen, aber das habe ich auch nicht gestohlen, dachte Kate.

"Du willst mir sagen, dass ein Junge in deinem Alter seinen eigenen Truck hat?"

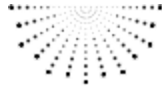
Katherine rollte die Augen, seufzte und hob ihren Sonnenhut hoch, so dass ihre roten Locken auf ihre Schultern fielen.

"Eine Frau!" rief der Mann. "Wow. Du siehst nicht aus wie eine Frau. Du bist so klein. Wo ist dein Ehemann?"

"Oh um Gottes Willen," stöhnte Kate. "Steig einfach in den Truck."



KAPITEL ZWEI



Es war nicht das erste Mal in Katherines erwachsenem Leben, dass jemand sie für einen vorpubertären Jungen hielt. Sie war gerade mal etwas mehr als 1,50 Meter groß und wie ihre Mutter und ihre Schwestern war sie nicht gerade von der Tittenfee gesegnet worden. Als sie jünger war, versuchte sie, ihre leichte, knabenhafte Figur auszugleichen, indem sie sich schminkte und immer Kleider trug.

Leider hatte ihre Mutter keine Make-up-Fähigkeiten, die sie an ihre Töchter weitergeben konnte. Mit ihren roten Haaren und Sommersprossen sah Kate am Ende eher wie ein Clown aus, als wie eine elegante Frau. Als sie in die Doktorandenschule kam, gab sie Dinge wie Eyeliner und stark pigmentierte Lippenstifte zugunsten von einfacher Mascara und Lipgloss auf. Seit sie in Samarra war, hatte sie sich nicht einmal darum gekümmert.

Kate würde ihre Arbeitskleidung in Samarra als "lässige archäologische Ausgrabungsklamotten" bezeichnen. Sie trug meist Jeans oder khakifarbene Cargo-Hosen mit weißen Tank-Tops und Wanderschuhen. Wenn sie in die Stadt ging, zog sie ein weißes, zugeknöpftes Männerhemd an. Und natürlich würde man sie nie ohne Sonnenbrille und Sonnenhut in der Wüste ertappen.

Trotzdem mochte sie es nicht besonders, mit einem Kind verwechselt zu werden und sie mochte diese Frage über ihren Vater auch nicht. Sie beschloss aber, es dem Kerl nicht vorzuwerfen. Wahrscheinlich war es sehr seltsam für ihn, einer fremden Frau zu begegnen, die allein durch die Wüste fuhr und er war offensichtlich nicht bei Verstand.

Seit sie es geschafft hatte, ihn in den Truck zu verfrachten, hatte er kein Wort mehr gesagt. Er keuchte ein wenig und nahm ab und zu kleine Schlucke aus Kates Wasserflasche. Sie blickte ihn aus dem Augenwinkel an und er sah etwas grünlich aus.

"Geht es dir gut?", fragte sie. "Ist dir schlecht? Ich kann kurz anhalten, wenn du dich ausruhen musst."

Der Typ schüttelte nur den Kopf, nein. Er stützte seinen Kopf mit einer Hand und seine andere Hand war in Banjos Fell vergraben und er kraulte den Hund sanft zwischen den Ohren.

"Okay, wir sind fast da", fuhr Katherine fort und fühlte sich schlecht für den Kerl. Sie wollte sich mit ihm unterhalten, ihn fragen, was er da draußen alleine gemacht hat, aber er schien nicht in der Lage zu sein, sich zu unterhalten. Sie

fuhr etwas schneller als sonst ins Lager zurück, zum Teil, weil sie sich um ihn sorgte und zum Teil, weil sie aufgeregt war.

Es dauerte nicht lange, bis sie ankamen. Kate fuhr auf ihren üblichen Parkplatz. "Bleib hier, ich hole Hilfe."

Sie rannte mit Banjo an den Fersen in das Pausenzelt. "Ich brauche Hilfe!" rief sie an, bevor sie nachsah, wer dort war. "Ich habe einen Mann gefunden!"

"Glückwunsch?" Kate hörte Jarrod Cole, den anderen leitenden Forscher in ihrem Team antworten, seine Stimme tropfte vor Sarkasmus. Ugh. Der Typ war so ein Trottel. Sie ignorierte ihn und wandte sich an Mike Cavannaugh, einen der Doktorandenassistenten.

"Ich habe einen Mann gefunden, der am Straßenrand zusammengebrochen ist. Er ist dehydriert, aber ich denke, er wird wieder gesund. Kannst du mir helfen, ihn in ein Bett zu bekommen? Ich denke, er muss sich abkühlen und ausruhen."

Mike folgte ihr zum Truck. "Was hat er da draußen gemacht?" fragte er und beschleunigte sein Tempo um mit ihr Schritt zu halten.

"Ich weiß nicht", antwortete Kate. "Ich glaube, er könnte Samarri sein, aber ich bin mir nicht hundertprozentig sicher."

"Das ist seltsam, dass er auf unserer Straße unterwegs gewesen ist, wenn er nicht zu uns kommen wollte. War er in einem Truck?"

"Motorrad", antwortete Kate und zeigte auf ihren eigenen Truck. "Hier ist er."

Sie öffnete die Tür langsam und half dem Kerl auf die Beine. "Bist du okay, Bruder?" Der jüngere Mann legte dem Biker den Arm um die Schultern. "Soll ich ihn zu deinem Zelt bringen?"

"Ich denke schon", antwortete Kate. Sie hatten kein bestimmtes Erste-Hilfe-Zelt, also war ihres so gut wie jedes andere. Außerdem wusste sie nicht, warum sie sich so fühlte, aber sie vertraute dem Kerl. Er sah aus wie ein riesiger, kräftiger Biker-Typ, aber etwas an seiner tiefen Stimme und seinen leuchtend grünen Augen ließ sie sich sicher fühlen. Sie wollte sich um ihn kümmern.

Als sie in ihrem Zelt ankamen, half Mike dem Kerl, sich auf Kates dünne Decke zu legen. "Was sollen wir tun?" fragte er Kate. "Denkst du, jemand sollte versuchen, einen Arzt zu finden?"

"Mir geht's gut", antwortete der Typ. "Ich muss mich nur kurz ausruhen. Ich fühle mich schon viel besser."

"Bist du sicher, Kumpel?" Mike neigte seinen Kopf zur Seite.

Der Typ grinste. "Ich bin sicher, Kumpel", antwortete er. "Ich werde mich nur eine Minute ausruhen und dann bin ich auf dem Weg. Oh! Ist mein Motorrad okay?"

Mike bat Kate um Aufklärung.

"Es ist am Straßenrand, etwa fünfzehn Kilometer weit entfernt."

"Scheiße. Ich bin ein Idiot. Mir ist das Benzin ausgegangen. Es tut mir leid, dass ich dich das fragen muss, aber denkst du, du könntest jemanden schicken, um es zu holen? Ich habe das Motorrad von meinem Vater geerbt und möchte es nicht verlieren. Ich verspreche, dass ich für immer in deiner Schuld stehe."

"Ich kann es abholen, wenn ich mir den Truck leihen kann", antwortete Mike. Kate warf ihm die Schlüssel zu und er war auf dem Weg.

"Also," sprach Kate ihren Patienten an. "Ich bin Kate." Sie streckte ihre Hand aus. Ihr Patient lächelte und schüttelte sie fest.

"Kaliq. Danke, dass du mich gerettet hast. Ich entschuldige mich, wenn ich etwas Beleidigendes gesagt habe. Ich schätze, ich kann mich wie ein richtiger Arsch benehmen, wenn ich am Verdursten bin."

"Oh, du warst nicht.... so schlimm", Kate schürzte ihre Lippen.

"Ehrlich gesagt, ich glaube, ich habe vielleicht halluziniert. Ich hatte einfach nicht erwartet, einer Frau auf der Straße zu begegnen. Bist du US-Amerikanerin?"

"Yep, Minnesota geboren und aufgewachsen. Und du? Du bist kein Samarri sein, oder?"

"Eigentlich bin ich das", lächelte Kaliq. "Mindestens die Hälfte. Aber ich bin in New York zur Schule gegangen."

"Zufällig bin ich auch in New York zur Schule gegangen", hob Kate die Augenbrauen. "Columbia?"

"NYU. Was machst du hier draußen in der Wüste?"

"Das ist meine Ausgrabung", Kate konnte nicht umhin zu lächeln, als sie das sagte. Sie wusste, dass es ein bisschen kindisch war, aber sie war so stolz auf ihre Ausgrabungsstätte.

"Wirklich? Die Lamassu, meinst du? Deine Ausgrabung wie in...."

"Ich habe hier das Sagen", nickte Kate immer noch lächelnd. Aus irgendeinem Grund war sie froh, dass Kaliq bereits den richtigen Namen der beiden geflügelten Stiere kannte, die sie ausgrub.

"Wow. Du siehst wirklich jung aus."

"Es ist ein Segen und ein Fluch, schätze ich", antwortete Kate.

"Sag mir nicht, dass du einen Tag über dreißig bist. Ich würde es nicht glauben."

"Nun, du hättest Recht, an mir zu zweifeln. Ich bin neunundzwanzig. Das ist eigentlich das erste Mal, dass ich eine Ausgrabung alleine durchführe", gab Kate zu.

"Unglaublich!"